

Am 2. Juli, dem Fest Maria Heimsuchung, wurde **Bischof Gerhard Ludwig Müller** nach Rom berufen. An diesem Tag denken wir an die Begegnung der beiden schwangeren Frauen Maria und ihrer Verwandten Elisabeth. Eine anrührende Szene. Heimsuchung positiv. Dass Bischof Gerhard Ludwig Müller an diesem Tag als Präfekt der Glaubenskongregation ernannt wurde, ist auch eine **Heimsuchung**, im negativen Sinn für die Kirche.

Heute, bei der Verabschiedung von Bischof Gerhard Ludwig Müller aus der Diözese Regensburg, wird der Eindruck erweckt, dass der größte Teil der Diözese dankbar ist für sein 10-jähriges Wirken. Wir aber sind der Überzeugung, dass etwa 75 % nicht mit der grundsätzlichen Ausrichtung von Bischof Gerhard Ludwig Müller einverstanden sind.

Wir wollen die **Jubelfeier** nicht verderben, aber wir können nicht schweigen,

1. weil wir der Überzeugung sind, dass die Botschaft von Jesus durch Bischof Müllers Vorgehensweise Schaden erleidet,
2. weil wir unseren Protest den Menschen schuldig sind, die „Opfer“ des 10-jährigen Wirkens von Bischof Müller geworden sind.

Worum es grundsätzlich geht, wird deutlich in dem kurzen Auszug aus dem Buch von Willigis Jäger „Aufbruch in ein neues Land“. Besorgen Sie sich dieses Buch, es wird Ihnen für Ihr christliches Leben eine Hilfe sein (Herder, 9,95 €).

Willigis Jäger, Jahrgang 1925, gründete 2003 das Meditationszentrum „Benediktushof“ bei Würzburg.

Es ist nur Liebe – Gespräch mit Willigis Jäger

Im Herbst 1999 erschien unter der Überschrift „Die Welle ist das Meer“ ein langes Interview, in dem Willigis Jäger seine theologischen Grundüberzeugungen vor dem Hintergrund der mystischen Spiritualität entwickelte. Nicht zuletzt diese Ausführungen haben dazu geführt, dass ihm von der römischen Glaubenskongregation unter Josef Kardinal Ratzinger ein Rede- und Publikationsverbot erteilt wurde. Im August 2002 ist Willigis Jäger mit seinem damaligen Gesprächspartner, Christoph Quarch, erneut zu einem Gespräch zusammengekommen.

Pater Willigis, Sie sind seit fünfzig Jahren Priester der römisch-katholischen Kirche. Und nun ereilt Sie just in diesem Jubiläumsjahr von höchster Stelle ein Rede- und Publikationsverbot. Die römische Glaubenskongregation wirft Ihnen vor, den Boden der christlichen Glaubenswahrheiten verlassen zu haben. Wie ist es dazu gekommen?

Seit zehn Jahren verklagen mich einige Fundamentalisten bei meinem Abt, beim Würzburger Bischof und beim päpstlichen Nuntius in Deutschland. Sie werfen mir Abweichungen von der katholischen Dogmatik vor. Daraufhin legte mir die Glaubenskongregation vor zwei Jahren in einem Brief an meinen Abt einige Artikel aus dem Römischen Katechismus vor, gegen die ich verstoßen würde. Ich versuchte in einem Antwortschreiben meinen Standort zu klären, was mir allerdings nicht gelang. Auch in einem zweiten Versuch konnte ich die Unstimmigkeiten nicht ausräumen. Meiner Bitte, noch einmal klar zu sagen, was in meiner Verkündigung anstößig sei, wurde nicht entsprochen. Stattdessen erhielt ich ein Rede-, Schreib- und Kursverbot.

Wie gehen Sie damit um?

Das Verbot hätte mich vollkommen von den Menschen abgeschnitten, die ich begleite. Lediglich persönliche Gespräche wären mir noch gestattet gewesen. Deswegen bat ich zunächst um eine dreimonatige Bedenkzeit. An deren Ende habe ich mich ent-

geschlossen, bei meinem Kloster um eine dreijährige Exklausuration, also quasi eine „Beurlaubung“, zu bitten. Leitend war dabei die Sorge um die Menschen, denen ich als Seelsorger in ihrer Glaubensnot helfe – zumal denjenigen, die durch das Verhalten der Glaubenskongregation irritiert sind. . . .

Sind Sie von Ihrer Kirche enttäuscht?

Darum geht es nicht. Mir tut es leid um die Menschen. Ich habe Kinder, Jugendliche und Erwachsene getauft und manche wieder in die Kirche zurückgeführt. Ich habe der Kirche fünfzig Jahre lang mit Leidenschaft gedient, jetzt bindet sie mir die Hände und verunsichert dadurch viele, die nicht verstehen können, was der Sinn der Maßregelung sein soll. Nicht wenige sind daher aus der Kirche ausgetreten.

Werden Sie ihnen folgen?

In mir ist weder Ärger noch Aggression gegen die Glaubensbehörde in Rom. Ich empfinde lediglich Trauer darüber, dass so viele Menschen verunsichert worden sind. *Dadurch* wird der Kirche Schaden zugefügt. Und, offen gestanden: Ich schäme mich, dass so etwas im 21. Jahrhundert noch möglich ist. Ich schäme mich der Institution meiner Kirche, die mir und anderen ein naives Glaubensverständnis aufzwingen will. . . .

Es wäre viel erreicht, wenn wir Christsein so verstünden, dass wir unser religiöses Leben daran messen, wie Jesus gelebt und was er gelehrt hat. Und ich sehe meine Aufgabe nicht zuletzt darin, die Menschen unserer Zeit dazu zu ermutigen und sie auf ihrem Weg zu begleiten. Deswegen habe ich auch nicht vor, die Kirche zu verlassen: Es geht mir um die Menschen und um die Sache.

Da muss es doch verwundern, dass Ihnen von Seiten der römischen Kurie – und nicht nur von dort – so viel Widerstand entgegen gebracht wird. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Ich habe den Eindruck, dass es der Glaubenskongregation sehr um den Erhalt ihrer Macht geht. Das Heil der Menschen gerät dabei mehr und mehr aus dem Blick, die Seelsorge tritt hinter das Kirchenrecht zurück. Aber das Kirchenrecht und das Evan-

gellium klaffen weit auseinander. Das sehen Sie schon daran, dass mit dem Kirchenrecht in der Hand Menschen verurteilt werden. Denken Sie nur an das Schicksal großer Theologen wie Ives Congar, Teilhard de Chardin oder Karl Rahner. Es ist einfach beschämend, wie man Theologen und Priester behandelt hat und behandelt.

• • •

Ist das auch der Grund dafür, dass Sie sich entschieden haben, dem römischen Redeverbot zu trotzen und Ihre Arbeit als Seelsorger und spiritueller Lehrer fortzusetzen?

Mein Anliegen ist es, den Menschen von heute die alten Glaubenswahrheiten neu zu erschließen. Sehr viele haben ihre naiven Kindheitsvorstellungen von Gott einfach hinter sich gelassen und haben der Kirche den Rücken gekehrt. Das kann man ihnen nicht vorwerfen, denn in den Kirchen findet sich kaum jemand, der sich die Mühe macht, sie in ein religiöses Erwachsenenalter zu führen. Der Gott der Psalmen und der alttestamentlichen Geschichten ist der Gott von Nomaden und Bauern. Das Vokabular, das den Kirchenvätern zur Verfügung stand, kam aus der griechischen Philosophie. Sie wurde von der Scholastik und Neu-Scholastik mehr oder weniger übernommen. Mit ihrer Sprache aber ist in einer globalen Industrie- und Mediengesellschaft Gott nicht mehr zu vermitteln. Das ist nicht mehr die Sprache, die unsere Zeit spricht. Unser Lebensgefühl, unser Denken, unsere Sorgen und Bedürfnisse sind damit nicht erreichbar. Wir sind besetzt von Arbeit, Freizeit, Aufgaben, Interessen, Plänen und Vergnügen. Zeit ist Mangelware. Wir haben andere Kultbilder, andere Katastrophen, andere politische Strukturen und Organisationen. Sie haben auch unsere religiöse Vorstellungswelt verändert. Unsere soziale Verantwortung ist weltumspannend geworden. Wir haben bahnbrechende wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen, die es uns ermöglichen würden, auch theologische Fragen ganz anders zu stellen und zu beantworten. Aber diese Einsichten werden von den Kirchen und ihren Theologen oft nicht wahrgenommen. Das alles hat fatale Folgen für die Menschen innerhalb und außerhalb der Kirchen. Sie finden die klerikale Verwaltung des Wortes unerträglich und geraten in einen äußersten Sprachnotstand.